

nicht für voll geliebten Vorlesungen, wie es im Schusterhäus und in den Stützklupfern zum Ausdruck kommt, plaudert und erzählt der fröhliche Landmann anziehend und bezaubernd, schalkhaft lächelnd über das, was uns Schicksal drückt.

Eines Dichters Kunst, und Hans Kahlhel ist ein Dichter, wenn er auch keine Verse schreibt, kann verächtlich bewußt werden; aber ein Maßstab hätte nie zu sehen, wie der Künstler seine Frauengestalten schafft und welche Geltung ihnen im Rahmen seines Werkes zukommt. Kahlhel hält hierin auch dem prüfendsten Auge stand. Rein und lauter ist seine Kontrast, untadelig seine Konzepte, trotzdem sie beinahe ihrer Liebe die Ehre opfern, — tren sind beide — herb und gütig die Frauen, die bereits Mütter geworden. Seine Beschreibungen gewähren Einblick in die Tiefe der Frauenseele, die nichts Einfaches ist wie eine Männerseele, sondern etwas ganz Vergewicktes, Hundertkammeriges, so daß es manchmal scheint, daß die mit ihrer Befehlung beauftragten Engel bei der Geburt sich den Spaß gemacht gleich zwei oder drei Seelen hineinzusetzen, eine das Gegenteil von der andern (Männertreu). Unerlich genommen ist es ein Durchschneitelieben, das die Mädchen und Frauen dieser manchmal chronikartig anmutenden Erzählungen führen, aber von innen betrachtet zeigt es dramatische Szenen.

Ob ich recht habe? Jedem steht die Probe frei. Daß sie recht viele anstellen, die zweifeln, ist mir sehr genug. Diese neuen „hünigig Geier“ — oder werden es doch mehr? — werden mit mir finden, daß Hans Kahlhel ein hohes Ziel erreicht: das Verben der Angehörigen des werktätigen Volkes hat er mit- und nachempfunden und an ihm die Wahrheit gezeigt, daß Freud und Leid, Liebe und Haß das Herz des Menschen in jedem Stande lauter oder leiser schlagen läßt — daß wie jetzt.



## Im Steinernen Land

Von Peter Schneider

### I. Höhenwanderung

Das Barometer steigt, der Regen fällt;  
 Von Weiten wehen graue Wolfenherden;  
 In meinem Rucksack, meinem Stock gefüllt  
 Ruh ich im weißen Srei der Sprache baden.

Dort an der Oberrheine Stamm vorbei,  
 Um fruppelhaften Apfelbaum vorüber  
 Schaue etwas durch des Regens Sinerlei;  
 Sieht wie ein Schloß — und schon ist's wieder trüber.

Indes ich sage, nicht ein leiser Duft,  
 Fast unterdrückt von solchem nassen Schauer,  
 In meiner Nase durch die schwere Luft;  
 Der Quendel ist's an jener Steilwand!

Und immer neuer Regen zieht daher,  
 O Pegasus, wo bleiben deine Flügel?  
 So hast' ich fort mit Schuhen leucht und schwer —  
 Hundehundert Meter überm Meerespiegel.

## 2. Im toten Thal<sup>1)</sup>

Ein Wasserfaden rinnt und gluckt mit schrochem Schall:  
 Du hörst ihn nicht, er ist im Wiesengras verflocht:  
 So rinnt und gluckt er durch die graue Felsenwelt,  
 Die ihn verachtet.

Da knarrt die weiße Straße ein Gefährt daher  
 Und jeder Felsen, groß und klein, knarrt spöttisch mit:  
 So kriecht mit Schyn, unanständig laut und hart  
 Es hin, verschwindet.

Der Umwelt Schilamm - Gefächter, Leontschädel jezt,  
 Vom feigen Mantel dünner Strafes schlecht verhüllt -  
 Das schläft nun grinsend wieder seinen Todeschlaf  
 Und Schweißigen bräut.

## 3. Elisabeth<sup>2)</sup>

Du hegst in den Abendhimmel,  
 Umloht von röthlichem Schein,  
 Und Felsen im grauen Westhimmel  
 Umlagert dich, Porphyrstein.

Und wie die Schatten umhüllen  
 Der Felsen und Mauern Graun,  
 Mit regen Gefachen erfüllen  
 Sie deinen ehrwürdigen Bau. -

Wer öffnet ein Fenster so leise  
 Und beugt sich über den Stein  
 Und haucht eine milde Weise  
 In die Schummerlüfte hinein?

Von Hof und Kammer Begehrt  
 Im Wüsten-Trauergerand,  
 Mit Tränenfluten Besetzt,  
 Willkommen im heimegen Land!

Elisabeth, Wartburg-Vertriebne,  
 Dem Stürmen des Lebens Noth,  
 Doch ungebroschen Geblicbne,  
 Willkommen im Felsenloch!

Nicht singt hier in Harmonien  
 Der miltziger Lieder Klang;  
 Doch Sögel verüberflühen  
 Und zwitschern die Felsen entlang.

Es liegt in des Tales Enge  
 Der Püntsch überner Schaum;  
 Die rauscht so weiche Gefänge  
 In Deinen schmerzlichen Traum.

Doch schirmen die grauen Klippen  
 In hummer Beschügerluft,  
 Und ihre starrenden Klippen  
 Sind weicher als Menschenbrust.

O Heiligendild, Du reines,  
 Schlaf immer in süßer Ruh!  
 Dich decken über ein Kleines  
 Barmherzig die Sterne zu.



<sup>1)</sup> Das Loental bei Pottenstein, ein kurzes Seitental der Püntsch, von grohantiger, melan-  
 holdiger Ode.

<sup>2)</sup> Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, nach dem Tod ihres Gemahls 1227  
 von der Wartburg vertrieben, fand eine Zuflucht bei ihrem Oheim, dem Bamberger Bischof Albert,  
 der sie auf seiner Burg Pottenstein unterbrachte. Hier weilte sie mehrere Monate. Schon 1231  
 starb sie zu Marburg.



OTTO SCHMIDT

## Aus den Vereinen

Der Historische Verein zu Bamberg führt am Sonntag, den 14. September 1919, seine Mitglieder über den Main nach Hallstadt und Dörfleins. Die Führung (durch Pfarrer Friedr. Wächter in Hallstadt) ging aus vom sogenannten ehemaligen Zelltor, der Kreuzgasse der Ucker der Herren zu Bamberg und Würzburg, an der heutigen Breitegasse; dann ging es den Ellerbach abwärts an den Bachmühlen vorbei bis zur Säule der ehemaligen „Mamühle“, deren Name einst einem Pöfner Betschmen zu schaffen machte, bis der Kaiser ihn selbst lachen machte. (Mamül = Malmühle.) Die Dörfleinscr Mainbrücke bezeichnet der kundige Führer als die wichtigste und bedeutungsvollste Brücke Hallstadts und blieb den Vereins nicht schuldig. Welch reiche geschichtliche Erinnerungen wurden da noch gerufen, von der Zeit an, da der Mainstrom nach leitender Richtung genommen, aus dem Schwedenkriege usw. Drüben grüßte das „untere Schloß“ herüber, in welchem in späteren Jahrhunderten alljährlich zur Hallstadter Kirchweih die „Aegane“ junge Bamberger Welt das Landein Schwang und Krapsen dazu eh. Der Blick auf Kemmern, daß ein wahres „Pfahldorf“, der Kreuzberg, der Ausläufer der Hahberge usw., die Blicke nach Ost und West, alles rief interessante Kommentare hervor. Daß die große Markersäule in Dörfleins einen neuen Haltepunkt gab, ist selbstverständlich. Die 4. Station war dann die St. Ursula-Kapelle, die von beschneider Höhe in das Tal hineinragt und mit deren Chronik der kundige Pfarrherr bekannt machte, dabei auch ihre kunstschöpe Älteren und neueren Datums erklärend. — Das schloßliche Versammlungslokal war unter blauem Himmelzelt der laufdige Eichhorn's-Keller. Herr Pfarrer Wächter erbot hier nochmals die Grüße der Hallstadter „Heimat“, seines Vereins zur Pflege der Heimatkunde in Hallstadt) und dann lauschte alles ihm, dem Dörfleinscr Historiker, der darlegte, wie aus sechs kleinen Häusern nämlich das zur simierte Dörfleins und was herum ist, entstehen konnte. Herr Pfarrer Wächter wurde allseits bester Dank gezollt. Herr Polvermaler Siegelhöfer, der auf dem Gebiete der Volkstunde beschlagene Bewährmann, öffnete nun seinen Sagenschatz und entnahm die zum Tage einschlägigen Perlen, vom Schatzgräber, vom Main-Berchen und seinen guttuhenden Rufen, vom Geisfern im alten Kemmern usw. Da lauschten die Alten, die davon noch nichts Rechtes gehört hatten, und es lauschten die Jungen, die auf dem Heimweg sich davon erzählten und wohl in ihren nächsten Träumen sich auch noch damit beschäftigten. — Der I. Vorstand, Herr Bezirksamtsassessor Köstlich, sagte Dank dem uermilderten Führer und den unerschöpflichen Erzählern und es klang aus dem Umhüllensmornen wie heraus: Auf Wiedersehen! — Am Donnerstag den 20. Oktober nahm der Verein die Winterabendvorträge wieder auf. „Bamberg und die große Kunst“ lautete das Thema, mit welchem sich Herr Dr. Josef Rig, Kunsthistoriker aus Dersendorf bei Memmelsdorf, nicht nur sehr gut einführte, sondern sofort auch die Hörschaft fesselt und ergrüßte. Herr Assessor Köstlich eröffnete die erste Monatsversammlung mit einem zeitgemäßen, geschichtlichen Vergleich der früheren Veldensjahre des deutschen Volkes und unsrer Tagen. Wir lassen nun die Richtlinien des Hauptvortrages folgen. „Heinrich II., der Heilige, war der Schicksalsmann Bambergers. Durch seine Liebe zur Stadt und die Gründung des Bistums formte er ihr Geschick auf Jahrhunderte.“ Als leitete Dr. Rig ein. Bistumsgründung bedeutete damals Kulturhilfe und der ganze Glanz der romanischen Kunstperiode Bambergers, seiner ersten großen Kunstblüte, nimmt von da ihren Ausgang. Ihr Mittelpunkt ist der dreimalige Dombau, der fast ohne Unterbrechung betrahe drei Jahrhunderte währte und von einer reichen sonstigen Baustätigkeit begleitet war. Der Dom ist ein Sammel- und Ausstrahlungspunkt zahlreicher Kunstzusammenhänge: mittel- und unmittelbar stehen hier rheinisch und kölnisch